

Zurück in der Universität

Zum Jubiläum von Luthers Graduierung zum *Baccalaureus biblicus* an der Universität Wittenberg am 9. März 2009. Eine Tischrede¹

Von Christoph Bultmann

Zeitlos stellte eine Zeitgenossin Luthers fest: „Man hole sich einen weisen Mann zu einem Gelage: Entweder ist er in brütendes Schweigen versunken, oder er stört mit aufdringlichem Problematisieren.“² – Nun sei weder die Behauptung aufgestellt, daß man für eine Tischgesellschaft in Wittenberg einen weisen Mann aus Erfurt holen müsse (oder überhaupt, daß dort einer zu finden sei), noch sei das Recht dazu beansprucht, eine *quaestiuncula* über die Signifikanz der Graduierung Luthers, des *Magister artium*, zum *Baccalaureus biblicus* zu erörtern. Ich möchte nur ein paar Gedanken, die wenigsten davon meine eigenen, zu unserer Vorstellung von der Situation des 25jährigen Augustiner-Eremiten beitragen – 26 wurde der Erfurter Alumnus ja erst am 10. November, und da war er schon, wieder in Erfurt, ein *Baccalaureus sententiarium*.

Die Doktorpromotion Luthers im Jahr 1512 ist zweifellos ein würdigerer Gedenkanlaß als seine Erlangung des Grades eines *Baccalaureus biblicus* im Jahr 1509, doch fing mit diesem Grad seine akademische Karriere in der Theologie an, und ohne Einstieg kein Aufstieg. Darüber ließe sich in der Tat viel philosophieren. Wahrscheinlich aber wird in Wittenberg generell eher zuviel als zuwenig über Luther geredet, und mit Kennern wie Volker Leppin, in dessen Lutherbiographie ich auf das Datum des 9. März aufmerksam wurde, kann ich mich sowieso nicht messen.³ Um aber deshalb nicht in Schweigen zu versinken, möchte ich unseren Festanlaß etwas weiter fassen und an zwei weitere denkwürdige Daten im Jahr 1509 erinnern, das eine ein Spezialdatum für Alttestamentler, das andere ein Bezugspunkt, der schon in meinem Anfangszeit angeklungen ist.

Für Alttestamentler gibt es den typischen Zeitraum von 40 Jahren (z. B. 1 Kön 11, 42). Wer nun fragt, was 40 Jahre vor 1509 geschah, stößt auf den Ge-

¹ Zum genannten Anlaß hatte der Vorsitzende des Vorstands der *Leucorea* in Wittenberg, Prof. Dr. Ernst-Joachim Waschke, Professor für Altes Testament an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, zu einem „festlichen Abendessen mit Bibeltheologen und anderen“ nach Wittenberg eingeladen.

² S. u. Anm. 5.

³ Volker Leppin, *Martin Luther*, Darmstadt 2006, 53; vgl. auch *Martin Brecht*, *Martin Luther*. Bd. 1: *Sein Weg zur Reformation 1483–1521*, Stuttgart 1981, 98; für die institutionellen Gepflogenheiten auch Ulrich Köpf, *The Institutional Framework of Theological Studies in the Late Middle Ages*, in: *Magne Sæbø* (Hg.), *Hebrew Bible/Old Testament. The History of Its Interpretation*, Bd. 2: *From the Renaissance to the Enlightenment*, Göttingen 2008, 122–153, bes. 133 f.

burtstag des Erasmus von Rotterdam; also sei heute auch an diese Stimme des Humanismus erinnert.⁴ Wen das nicht überzeugt, weil man doch eigentlich wohlgerundete Jubiläumsdaten brauche, dem läßt sich ein anderes attraktives, mehrheitsfähiges, rundes 500-Jahr Jubiläum anbieten: 1509 verfaßte Erasmus sein „Lob der Torheit“, das „Moriae Encomium“ oder die „Laus Stultitiae“, eine Lehrrede unter der Maske der Torheit selbst, die mit aller ihr möglichen rhetorischen Energie eine umfassende Diagnose des kulturellen und kirchlichen Umfeldes unseres Baccalaureus bietet.⁵ Ob Luther je aus dieser Quelle geschöpft hat, sei für heute abend dahingestellt ... – Ist es wahrscheinlich? Ist es unwahrscheinlich? Sicher ist immerhin, daß 1517 unter den Autoren der „Epistolae obscurorum virorum“ Erasmus als ein Autor bekannt war, der in einem kleinen Essay die Theologen verspottet habe – „in uno parvo tractatu vexavit theologos“ –,⁶ und daß Luther 1520 als „geschwornener Doctor der heyligenn schrift“ in einer Widmungsvorrede an seinen Freund Nikolaus von Amsdorf das einschlägige Zitat aus 1 Kor 3, 18 auf zweckmäßige Weise zu gebrauchen verstand.⁷

⁴ Die Kontroverse über das Geburtsjahr 1466 oder 1469 muß hier auf sich beruhen! Vgl. zuletzt den umfangreichen Eintrag zu Erasmus in: *Franz Josef Worstbrock* (Hg.), *Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon*, Bd. 1, Berlin 2008, 658–804, 659.

⁵ *Erasmus von Rotterdam*, Das Lob der Torheit. Encomium Moriae, übers. von *Anton J. Gail*, Stuttgart [zuerst 1949] 1964 u. ö. [im folgenden: *Gail*]; zweisprachige Ausgabe: *ders.*, *Moriae Encomium sive Laus Stultitiae*, übers. von *Alfred Hartmann* [zuerst 1929, ¹1960], eingel. u. hg. von *Wendelin Schmidt-Dengler*, Darmstadt 1975, ²2006 (Ausgewählte Schriften, hg. von *Werner Welzig*, Bd. 2) [im folgenden: *Hartmann*]. Vgl. auch die englische Übersetzung in: *Collected Works of Erasmus (CWE)*, Bd. 27, hg. von *A. H. T. Levi*, Toronto 1986, (77–82) 83–153 (übers. von *Betty Radice*, zuerst 1971), Anmerkungen a. a. O., Bd. 28, 465–489. – Das Zitat im Einleitungsabsatz nach *Gail* 30 (vgl. *Hartmann* 55). Grundlage für die Datierung ist hier die Entstehung des ursprünglichen Manuskripts (1509), nicht das Datum des (autorisierten) Erstdrucks von 1512 bzw. der erweiterten Fassung von 1514 bzw. der kommentierten Fassung von 1515; vgl. *Verfasserlexikon* (s. Anm. 4), 719–723 (*Franz Josef Worstbrock*).

⁶ Vgl. *Schmidt-Dengler*, XXIII f. mit Anm. 41; das Zitat aus I/48 (= App. 7), ein weiteres z. B. in II/49: *Epistolae Obscurorum Virorum*, hg. von *Aloys Bömer* (1924), Nachdr. Aalen 1978, Bd. 2, 85 bzw. 171; Briefe der Dunkelmänner, übers. von *Wilhelm Binder* (1876), hg. von *Peter Amelung*, München 1964, 115 f. bzw. 229; vgl. den Artikel „Epistolae obscurorum virorum“ im *Verfasserlexikon* (s. Anm. 4), 656–658 (*Gerlinde Huber-Rebenich*). Zu Luthers Bekanntschaft mit *Crotus Rubeanus*, dem Hauptverfasser des ersten Teils der Briefe gegen die Theologen in Köln, vgl. *Leppin* (s. Anm. 3), 25 f.; *Brecht* (s. Anm. 3), 48–53, bes. 51. Zu einer wegwerfenden Bemerkung Luthers über Erasmus in einer Tischrede im März 1532 (WA.TR 1, 80,6f.) vgl. *Leppin*, 88, zu einer – indirekten – positiven Würdigung des Gelehrten im Widmungsbrief der *Resolutiones an Staupitz* (30. Mai 1518) s. LDStA 2, 17–23, hier 18, 22–29. Vgl. aber auch die kritische Bewertung von Erasmus im Vergleich mit *Tauler* in einem Brief an *Spalatin* vom 6. Mai 1517 (WA.B 1, 96,8–10.23–25, Nr. 39) und dazu *Brecht*, 142. Generell zur humanistischen Prägung der neuen Universität Wittenberg s. *Leppin*, 90–94; zu Erasmus' Reaktion auf seine Anreden durch Luther in *De servo arbitrio* (1525) vgl. *Erasmus von Rotterdam*, *Hyperaspistes diatribae* [...] *liber primus*, übers. von *Winfried Lesowsky*, eingel. u. hg. von *Werner Welzig*, Darmstadt 1969, ³2006 (Ausgewählte Schriften, Bd. 4), 220–225.

⁷ *Martin Luther*, *An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung*, hier zitiert nach StA 2, (89–95) 96–167; vgl. die Widmung a. a. O., 96f., und weitere Anklänge an das Motiv a. a. O., 122, 137; das Zitat von 1. Kor 3, 18 begegnet natürlich auch bei

Während Luther für 1509 ein historisches, trockenes Thema ist, ist Erasmus für 1509 ein literarisches, unterhaltsames Thema. Ein paar Kostproben von der Weisheit der Torheit mögen also zum Jubiläum Luthers Welt im Zitat vergegenwärtigen.

„sich täuschen zu lassen, sagt man, ist schlimm. Nein, sich nicht täuschen zu lassen, das ist das Allerschlimmste. Es ist nämlich allzu töricht, wenn man glaubt, auf den Dingen selbst beruhe das menschliche Glück: von den Meinungen hängt es ab. Denn über den menschlichen Dingen liegt so tiefes Dunkel, und so wirrer Wechsel herrscht in ihnen, daß man nichts klar erkennen und wissen kann [...]. Kann man aber einmal etwas wissen, so stört die Erkenntnis oft das Behagen, und schließlich ist der Mensch so angelegt, daß ihm der Schein mehr zusagt als die Wirklichkeit. Wer darauf gründlich und bequem die Probe machen will, gehe nur in eine Kirche zur Predigt. Wird dort ein ernstes Wort gesprochen, so schläft alles oder gähnt oder findet es langweilig zum Erbrechen. Beginnt aber der Schreier (Verzeihung, ich wollte sagen der Redner) nach lieber Gewohnheit ein Altweibergeschichtchen, dann erwachen sie alle, sitzen auf und verschlingen ihn schier. Oder nehmt einen Heiligen mit einer unterhaltsamen, poetischen Legende, wie den Georg, den Christophorus, die Barbara – ihr werdet sehen, daß der viel fleißiger verehrt wird als Petrus oder Paulus oder selbst Christus.“⁸

„Doch das gehört nicht hierher“ – geben wir Erasmus' Torheit für einmal Recht.⁹ Trotz dieser Erkenntnis plappert sie natürlich des langen und breiten über die Theologie und die Volksfrömmigkeit, über die Eitelkeit und die Politik der Päpste, Kardinäle und Bischöfe, über das fromme Geheule und feine Gerede der als Seelsorger stets bestens informierten Bettelmönche, über die Sophistenschwadronen der Scotisten und Occamisten und Albertisten, die man doch viel besser als jedes Söldnerheer aufbieten könne, um einen unerhörten Sieg über die Türken und Sarazenen zu erlangen.¹⁰ In solchen Kreisen fühlt sich die Torheit in guter Gesellschaft – und sie erklärt, damit genau dem Vorbild Jesu zu folgen. Denn was tat Jesus und was hätte er tun können? Selbst abgesehen von seiner Aufgeschlossenheit für die kleinen Kinder, die Frauen, die Fischer, so weiß es die Torheit, zeigt Jesus mehr als deutlich, was der vorbildliche Weg ist, denn: „sogar unter der stummen Kreatur gefällt Christus am meisten, was an der Schläue des Fuchses den geringsten Anteil hat. Er be-

Erasmus: *Hartmann* (s. Anm. 5), 193/195 (*Gail* [s. Anm. 5], 102). Ob die 81. These der Disputatio pro declaratione virtutis indulgentiarum von 1517 dem Moria-Diskurs verpflichtet ist, sei dahingestellt; vgl. *Leppin* (s. Anm. 3), 123 f.; der Text in LDStA 2, 1–15, 12. Für eine weit ausgreifende theologische Suchbewegung bei der Lektüre von Erasmus' *Moriae Encomium* vgl. *Günter Bader*, *Assertio. Drei fortlaufende Lektüren zu Skepsis, Narrheit und Sünde bei Erasmus und Luther*, Tübingen 1985.

⁸ *Hartmann* (s. Anm. 5), 105/107, mit einer Variante nach *Gail* (s. Anm. 5), 57.

⁹ *Gail* (s. Anm. 5), 57.

¹⁰ Vgl. z. B. zu den Päpsten, Kardinälen und Bischöfen: *Hartmann* (s. Anm. 5), 163–173 (*Gail* [s. Anm. 5], 87–92), zu den Mönchen a. a. O., 143–149 (77–80), zu den Richtungen der Scholastik a. a. O., 131–143, auch 155 (70–77 bzw. 82), zu den Türken und Sarazenen a. a. O., 139 und schon 103 (75 bzw. 55 f.).

vorzugt den Esel als Reittier, obwohl er doch ohne Besorgnis auf einem Löwen hätte sitzen können, wenn er gewollt hätte.“¹¹

Erasmus' Torheit hat auch eine ernste Stimme, die hier und da durchdringt. Dann geht es, das ist bekannt, darum, wie in einer Orientierung am Ursprünglichen zu entdecken ist, daß sowohl bei Jesus als auch bei Paulus vor allem Mirakulösen und Zeremoniellen und Mathematischen im Dienst der Sündenschuldberechnung und -bezahlung das Gebot der Nächstenliebe steht.¹² Doch das ist ein Gebot der Weisheit, das auch nur eine der Weisheit entsprechende Resonanz findet, nämlich keine. Ein zweiter Punkt ist die Verfolgung von Ketzern. Hier zitiere ich noch einmal, weil das hermeneutische Verfahren zur Rechtfertigung von Verfolgung die Bibelwissenschaft betrifft und weil das Problem selbst spätestens nach der Leipziger Disputation von 1519 für Luther virulent werden sollte:

„Es ist ja anerkanntes Theologenrecht, den Himmel, will sagen, die Heilige Schrift, wie ein Fell nach allen Seiten zu ziehen. Denn schon der Apostel Paulus ficht mit Zitaten aus der Schrift, die an ihrem Fundort nicht für ihn sprechen [...]. Sein Beispiel wohl macht, daß jetzt allüberall die Jünger der Theologie vier, fünf Wörtchen da und dort aus dem Zusammenhang reißen, nötigenfalls verdrehen und ganz nach Bedürfnis modeln, mag auch das, was vorangeht, und das, was folgt, ihren Behauptungen nicht im geringsten entsprechen oder gar widersprechen.“¹³

Und diese Beobachtung zur exegetischen Praxis wird von der Torheit an einer Anwendung illustriert: Sie zeigt, wie sie es – nach ihrem eigenen Zeugnis – gerne tut, bei einer theologischen Disputation Präsenz und kann dann beschreiben, wie ein gelehrter Theologe mit großer Geste die Ermahnung aus dem Titusbrief „Einen Menschen, der abweichende Auffassungen vertritt, sollst du ein erstes und ein zweites Mal zurechtweisen, dann aber schick ihn weg!“ (Tit 3, 10) so zu deuten versteht, daß „schick ihn weg“ heißt „schick ihn aus diesem Leben“. So wird Paulus zum Herold der kirchlichen Ketzerverfolgung, gegebenenfalls noch unterstützt durch ein Gebot in Ex 22, 17: „Eine Zauberin sollst du nicht am Leben lassen“.¹⁴ Mußte Erasmus noch mehr über

¹¹ *Gail* (s. Anm. 5), 103f., *Hartmann* (s. Anm. 5), 195/197.

¹² Vgl. z. B. zu Frömmigkeitsformen *Hartmann* (s. Anm. 5), 93–97 (*Gail* [s. Anm. 5], 50–52), zu ihrer finanziellen Seite a. a. O., 167 (88), zum Gebot der Nächstenliebe bei Jesus a. a. O., 147/149 (79), bei Paulus a. a. O., 135/137 (72f.).

¹³ *Hartmann* (s. Anm. 5), 187; vgl. *Gail*, (s. Anm. 5), 99 (*Gail* hat allerdings das hermeneutische Verfahren nicht richtig verstanden).

¹⁴ Vgl. *Hartmann* (s. Anm. 5), 191/193; *Gail* (s. Anm. 5), 101f. Beide Übersetzer holen weit aus, um Erasmus' ironisches Spiel mit der Übersetzung der Vulgata („devita“/„de vita [tollendum esse haereticum]“) wiederzugeben. In beiden Übersetzungen ist der Bezug auf das Gesetz des Mose mit Dtn 13, 5 (und Dtn 18, 10) unrichtig identifiziert; Erasmus bezieht sich auf Ex 22, 17 nach dem Hebräischen Text im Gegensatz zur Übersetzung der Vulgata, die hier (Ex 22, 18 Vulg.) „maleficos non patieris vivere“ bietet (richtig in CWE [s. Anm. 5] 28, 487). Die Übersetzungen im Text nach der Zürcher Bibel von 2007; in Luthers Übersetzung (1522) heißt Tit 3, 10: „Eynen abtrunnigen menschen meyde/ wenn er eyn mal und abermal vermanet ist“.

die sagen, die dann die Meinung, es sei dem Willen des Geistes entgegen, Ketzer zu verbrennen, unter ihr Anathema stellten?¹⁵

Ich will nun aber nicht doch in die Falle tappen, die den Weisen fängt, und eine Festgesellschaft mit aufdringlichem Problematisieren belästigen, zumal uns die Torheit verrät, daß auch das eine Selbsttäuschung wäre, denn einen Weisen zu finden, sei so gut wie unmöglich: hätten es doch selbst die Griechen in vielen Jahrhunderten nur gerade auf sieben gebracht.¹⁶ Also sei der Torheit ein letztes Mal das Wort gegeben, damit sie mit ihrem Kommentar zu Wein (und Bier) entschwinden kann:

„An dem vielgepriesenen Bacchus schätzt man mit Recht ganz besonders, daß er die Sorgen aus dem Herzen schwemmt. Und doch dauert die Herrlichkeit nur kurz, denn ist das Rauschlein ausgeschlafen, kommen in hellem Galopp die lästigen Gedanken zurückgesprengt. Wieviel reicher sind da meine Geschenke und wieviel länger halten sie an! Ewiger Rausch, ewige Freuden, Wonnen, Triumphe füllen die Brust, und zwar ohne Kosten und Mühe.“¹⁷

1509 – zu erinnern ist in der Lutherdekade nicht nur an die Bibelwissenschaft des Kirchenreformers, der als *Baccalaureus biblicus* seinen Aufstieg an der Theologischen Fakultät begann, sondern auch an die gebildete Ironie des bibelfesten Humanisten Erasmus und seiner Gesellschafterin. Mögen sich auch in unserer Gegenwart nicht nur eifrige Theologen, sondern auch scharfzüngige Zeitdiagnostiker finden, von denen die Theologen mancherlei lernen können!

Professor Dr. Christoph Bultmann, Universität Erfurt, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Postfach 900 221, 99105 Erfurt;
E-Mail: christoph.bultmann@uni-erfurt.de

¹⁵ Bulle „Exsurge Domine“ (15. Juni 1520), DH 1483: „haereticos comburi est contra voluntatem Spiritus“.

¹⁶ *Hartmann* (s. Anm. 5), 109; vgl. *Gail* (s. Anm. 5), 59.

¹⁷ Ebd.